

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 28

Insertionspreise: Die kleine 6-gelbige Anzeigenzeile 15 S., die Restamende 40 S. Bei unverändert. Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Preise. Abdrücke. Offertenzeichen ab. Aufst. durch die Exp. 25 S.

Dienstag, den 26 Juni 1917.

77. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Handel mit Opium u. A.

Ausführungsanweisung

Verordnung des Bundesrats vom 22 März 1917 (Gesetzblatt S. 256), betreffend den Handel mit Opium und anderen Betäubungsmitteln.

Auf Grund des § 1 der Verordnung des Bundesrats vom 22 März 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 256), betr. den Handel mit Opium und anderen Betäubungsmitteln, be-

stehende wir folgendes:

1. Jedem für die Erteilung der Erlaubnis zum Handel mit Opium und anderen Betäubungsmitteln sind die Regierungspräsidenten, im Landespolizeibezirk der Polizeipräsident in Berlin.

2. Der Erlaubnis bedarf mit Ausnahme von Apotheken der im Großhandel die in § 1 der Verordnung bezeichneten Mittel erwerben will, auch der Hersteller von den, die unter Benützung der in § 1 a. a. O. genannten Mittel angefertigt sind.

3. Apotheken bedürfen zum Erwerb der Betäubungsmittel besonderer Erlaubnis. Sie dürfen indes die Betäubungsmittel fortan nur noch zu Heilzwecken, d. h. unter Beachtung der Vorschriften in § 1-9 des Gesetzes vom 22 März 1896, betr. die Abgabe stark wirkender Arznei (Min.-Bl. f. d. L. Verh. Seite 123) abgeben; eine Abgabe zu wissenschaftlichen Zwecken ist Apotheken nicht gestattet.

4. Die Erlaubnis ist Großhändlern nur dann zu erteilen, wenn sie vorwiegend mit chemischen Stoffen und Mitteln im großen Handel treiben und ihre Waren unmittelbar an Verbraucher absetzen; im übrigen ist nur solchen Personen zu bewilligen, welche die erwähnten Betäubungsmittel zu einem erlaubten wissenschaftlichen oder gewerblichen Zwecke benutzen wollen und vermöge ihrer Bildung und persönlichen Zuverlässigkeit eine Gewähr für eine missbräuchliche Verwendung der Mittel bieten.

5. Die Erlaubnis ist nur auf Antrag und unter Ausstellung eines Erlaubnisscheines zu erteilen. In dem Erlaubnisschein ist in der Regel Art und Menge der zu erwerbenden Mittel anzugeben.

6. Die Abgabe der Mittel darf, wenn die in dem Erlaubnisschein angegebene Menge im ganzen bezogen wird, gegen Ausständigung des Erlaubnisscheines erfolgen; im nur Teilungen erworben, so ist bei der Abgabe von der Bezugsart und Menge der abgegebenen Stoffe das Datum der Abgabe auf dem Erlaubnisschein zu vermerken. Beim Bezug der Restmenge ist der Schein an den Bezugsnehmer auszuhandigen.

7. Jeder die Abgabe ist fortlaufend ein Lagerbuch zu führen, in dem der Eingang und Ausgang für jeden Stoff einzeln und getrennt zu vermerken sind. Aus dem Eintragungs- und dem Lagerbuch ist der Eingang und der Ausgang der Mittel sowie Namen, Stand und Wohnort der Empfänger zu erkennen sein.

8. Die eingegangenen Erlaubnisscheine sind nach der Zeit und getrennt mit dem Lagerbuch aufzubewahren und den zur Überwachung beauftragten Personen jederzeit vorzuzeigen.

Berlin, den 13. April 1917.
Der Minister für Handel und Gewerbe.
Der Minister des Innern.

Abdruck.

Nach Mitteilung der Eisenbahnverwaltung wird fortgesetzt der zur Erholung im neutralen Ausland befindlichen und zur Teilnahme an der Beerdigung der dort gestorbenen deutschen Kriegsgefangenen den Angehörigen dieser Personen vereinbarungsgemäß auf allen deutschen Staatsbahnen eine Fahrpreisermäßigung in dem Umfang und unter den gleichen Voraussetzungen gewährt, wie den Angehörigen kranker oder verwundeter deutscher Kriegsteilnehmer. Die zur Erlangung dieser Ermäßigung bedürftigen Ausweise müssen erkennen lassen, daß es sich um den Besuch oder die Beerdigung von deutschen Kriegsgefangenen im neutralen Ausland handelt.

Die künftigen Eisenbahnstellen sind eisenbahnähnlich mit entsprechender Befugnis versehen worden; den Eisenbahnstellen wird nahegelegt werden, auf ihren Stellen die gleiche Vergünstigung zu gewähren.

Berlin, den 13. Juni 1917.
Der Minister des Innern.

Eierablieferung.

Bei den Kreisamtsstellen in den 3 Städten lauernden Eier können an die Unversorgten daselbst abgegeben werden. Ein weiterer Beitrag wird den Städten zugewiesen.

Die in den Gemeindefamtsstellen noch lagernden Eier sind unverzüglich an die Kreisamtsstellen abzuliefern. Die im Laufe dieser Woche bei den Gemeindefamtsstellen eingegangenen Eier können an die Unversorgten abgegeben werden. Der Ueberschuß ist an die Kreisamtsstellen abzugeben.

Dillenburg, den 25. Juni 1917.
Der Königl. Landrat.

Pflanzliche Fetterzeugung.

Zu mit einer weiteren erheblichen Verminderung der pflanzlichen Fettproduktion gerechnet werden muß, erscheint es dringend geboten, die pflanzliche Fetterzeugung nach Möglichkeit zu fördern. Den Kriegswirtschaftsstellen wird

es zur Aufgabe gemacht, die Landwirte über die Notwendigkeit eines vermehrten Anbaues der in Betracht kommenden Pflanzungen aufzuklären. Zum Anbau kommen in erster Linie Raps und Rübsen in Frage. Es gilt für diese wertvollsten einheimischen Ölgewächse geeigneten Grund und Boden nutzbar zu machen. Beste Aussaatzeit sind für Winterraps Anfang August, für Rübsen Ende August/Anfang September. Es ist deshalb notwendig, daß die nötigen Vorarbeiten zum Anbau sofort getroffen werden.

Saatgut dafür zum Preise von 0,75 Mk. für 1 Kilogramm sowie Anpflanzungsanweisungen können beim Kriegswirtschaftsstelle für Öle und Fette angefordert werden.

Eine entsprechende Veröffentlichung in der Presse, besonders in den Kreisblättern würde sich empfehlen. Anmeldungen sind beim Landratsamt zu machen. Dillenburg, den 22. Juni 1917.

Kriegswirtschaftsstelle (Landratsamt).

Die Herren Bürgermeister des Kreises

werden davon in Kenntnis gesetzt, daß der Herr Regierungspräsident in Wiesbaden die am 31. März ds. Js. abgelaufene Berichtsperiode für die Aufbringung der aus der Tätigkeit der Handwerkskammer entstehenden Kosten von den Gemeinden und die Verteilung der auf sie entfallenden Kostenanteile auf die einzelnen Handwerker bis zum 31. März 1919 verlängert hat.

Dillenburg, den 20. Juni 1917.

Der Königl. Landrat.

Den Herren Bürgermeistern des Kreises

werden mit der nächsten Post die Bezeichnungen der Pflegegelder für die in Pflege des Rast. Zentralwaisensfonds aufgenommenen Waisen des Dillkreises für das 1. Vierteljahr des Rechnungsjahres 1917/18 zugehen.

Ich erlaube unter Hinweis auf meine Kreisblatt-Bekanntmachung vom 4. Dezember 1888 (Kreisblatt Nr. 145), zu prüfen, ob die Voraussetzungen, unter denen die Auszahlung des Pflegegeldes erfolgt, bei den betr. Waisen noch vorliegen. Befehlendfalls ist die auf der Pflegegeldliste vorgedruckte Bescheinigung unterschreiben zu vollziehen, das Dienstiegel beizufügen und alsdann die Liste umgehend zurückzusenden. Andernfalls ist sofort Bericht zu erstatten.

Ich mache noch darauf aufmerksam, daß die Listen von den Bezugsgebern in der letzten Spalte noch nicht unterschrieben werden dürfen.

Dillenburg, den 23. Juni 1917.

Der Königl. Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

England der Feind des Friedens.

Von Rudolf Straß.

Sittliche Hemmungen in unserem Sinne kennt England nicht. Gut ist, was England nützt. Schlecht ist, was England schadet.

Krieg und Frieden sind daher für den Briten nicht Gegenstände, sondern verschiedene Ausdrücke für dieselbe Sache. Der Frieden ist höchst unmoralisch, wenn in ihm die Gerechtigkeit nicht genug verdient. Der Krieg ist äußerst gottgefällig, wenn dadurch ein kühner, kaufmännischer Nebenbuhler wie Deutschland beseitigt wird. Krieg ist für England nicht, wie bei uns, die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln, sondern die Fortsetzung des Geschäfts mit veränderten Mitteln.

„Business as usual!“ verkündete Lloyd George zu Beginn des Krieges. „Das Geschäft geht weiter!“ Den Londoner Jobbern und Brokern zu Ehren stand die Welt „in Brand!“ Was ein riesenhaftes Geschäft! Zum Kämpfen und Sterben sind die Menschen auf dem Festland da. Zum Nachschub als Kanonenfutter die Farbigen der ganzen Welt!

Niemand gibt seine Geschäftsgeheimnisse preis. Auch der große Wege- und Wasserlagerer an der Themse nicht. Daher wartet er und wirtet er über seine außerordentlichen Instinkte jenen widerwärtigen Mantel abstoßender, fahlgelber, gottgefalliger Heuchelei, die ganz England durchdringt und England selber ist. So konnte er die Menschheit, ohne daß sie es merkte, zu dem unheilvollen, was ihm als die wichtigste und dringende Aufgabe dieses Jahrhunderts im Interesse der Gerechtigkeit: der Vernichtungskrieg gegen Deutschland und dessen die englische Rente bedrohende Friedensliebe im Dienst feindlicher Arbeitslust und tatkraftiger Festigung.

In diesem Geiste, der sich in dem bösen Geist der Erde, Eduard VII., und seinem Gefolge geaderter Börsenjobber verkörperte, trug England seit zehn Jahren beinahe öffentlich und mit kaltsblütiger Unfähr die Brandscheite, Fäulniswürmer und Petroleumlampen zusammen, mit denen es das Haus der Menschheit in Flammen zu setzen gedachte, verbündete sich mit Japan, Frankreich, mit Rußland, verbündete Belgien, drohte Portugal, machte Italien und Rumänien meinelidig, sicherte sich Nordamerika — alles zu dem Zweck, das friedlichste und kulturell höchststehende Volk der Welt aus den Reichen der Menschheit zu streichen.

Noch ehe alle Vorbereitungen zu der Nordbrennerei fertig waren, brach durch die Schandtat von Serajewo von Rußland her der Krieg aus, den Rußland mit Frankreich zusammen durch Jahrzehnte nicht gegen Deutschland gedacht hatte, und jetzt wagte, weil es von England ermutigt wurde und England hinter sich wußte. Ich war seinerzeit während des russisch-japanischen Krieges in Moskau und sah, wie kleinmütig und träge die Russen damals gegen Japan und das unsichtbar dahinter stehende England ins Feld zogen. Jetzt erzählten mir aus Moskau geflüchtete Deutsche, daß dort bei Ausbruch des Weltbrandes ein wahrhafter asiatischer Höhenrauch geherrschte: England will

den Krieg! England leitet den Krieg! Mit England gewinnen wir den Krieg!

Und als dann alles doch ganz anders kam, als es in lichten Augenblicken Europa vor der Selbstzerfleischung graute und ein Friedensbündnis durch die gequälte, blutende Welt an, da kam jedesmal schon John Bull mit der Stummelpfeife im Mund und einem neuen großen oder kleinen Vell unter dem Arm da, das er, wie die Buchenscheite zu seinen Füßen dahinschleuderte, in die flackernden Flammen des Weltbrandes warf. Da er mit Italienern, Portugiesen, Indern, Rumänen, Kuren, Slaven, Indianern, Jantees einherzieht — ihm war es gleich. Denn es waren ja alles doch nur „bloody foreigners“, (blutige Ausländer), wie der Brit so schön sagt, und die Russen am meisten, von deren verbündetem Jaren die Londoner Blätter nach seiner Enthronung freundlichst meldeten, er sei „wie ein alter Koffer auf totem Strang gelandet“.

John Bull konnte sich ungekränzt diesen lächerlichen Jontismus gegenüber seinen Leuten leisten. Denn diese Opfer waren durch den Hengstspiegel Eduards VII. so verbündet, daß ganze Völker und Erdteile es für ihre Pflicht hielten, sich unter dieäder des Goldkarrens der Götze zu werfen, wie die Inder unter ihren Götterwagen.

Nur eines hatte sich der große Seelenverkäufer nicht träumen lassen, als er alles bis auf die letzten nackten Wilden gegen das Christentum und die Kultur aufbot: daß auch dieser ganze Massenaufmarsch der Menschheit und Halbmenscheit nicht genügen würde, Deutschland zu erschüttern! So stand er nach Jahresfrist vor der Entscheidung, ob er selbst — in Form der allgemeinen Wehrpflicht — in den Schützengräben hinabschleichen oder von seinem Vernichtungswillen gegen Deutschland ablassen sollte.

In Englands moralischem Wahnwitz liegt Methode. Es hatte sich nun einmal die Verschmetterung Deutschlands seit Jahr und Tag als höchstes Geschäftsziel des 20. Jahrhunderts gesetzt. Ich weiß klassische, noch lebende Zeugen dafür, daß schon im März 1907 hervorragende Engländer in London ganz offen über die Landung ihrer Heere in Belgien und alles, wie es 1914 kam oder kommen sollte, sprachen — und ein Geschäft muß durchgeführt werden, ganz gleich, ob es sich dabei um Pfefferkörner oder Menschenleben, um Blut und Tränen oder Erdöl und Wolle handelt.

So ging das Blut weiter. Und nochmals ruten Deutschland und seine Verbündeten zu Ende des vorigen Jahres das Neueste, die Menschheit vom Kreuz des Kriegs zu erlösen: in der Wogenut des Starren, gestützt auf Recht und Sieg, hat Deutschland die Hand zum Frieden. Und die Antwort Englands und im Chor die der von ihm getriebenen Verbündeten? Vor mir liegen die Londoner großen Blätter aus jenen Tagen! Wir Deutsche werden darin als Antwort auf das Friedensangebot die „tollen Hunde“ Europas genannt, die „fliegenden Kindermörder“, die „erschaukelnde Phantasie des Satans“, die „Seeräuber in der Pidselhaube“, und es wird den englischen Schulkindern eingeschärft, daß die Erde von „Menschen“ und von „Deutschen“ bewohnt sei.

Wo bei irgendeinem unserer Feinde damals auch nur im flüchtigen Bild des Auges die Möglichkeit einer Erwägung unseres Friedensangebots aufzudämmern schien, da stand schon der englische Scherz hinter ihm und peitschte ihn weiter gegen Maschinengewehre und Drahtverhau. Wo in den feindlichen Hauptstädten die Gefahr zu drohen schien, daß auch nur eine einzige vernünftige und zum Frieden mahnende Stimme sich erhebe, da wandelte englisches Gold die öffentliche Meinung in einen fellen Pfuhl infernalisches Deutschlandes. Wo Völker noch irgendwas auf dem Erdenrund friedlich dem Blutvergießen zuschauten, da sagte England die Schwachen und Kleinen am Genick und stieß sie mit einem Fußtritt in die Kammern. Bis in diese letzten Tage hinein setzt es diesen Massenmord fort. Ein blinder Eutrasch hat England ergriffen. Wir Deutsche können nichts tun, als mit diesem Blutbad zu ringen und ihn zu besiegen.

Denn wir wissen, es ist ein Rausch der Verzweiflung. England fühlt, daß die Ernüchterung naht. Nicht nur bei ihm, sondern bei der von ihm mit Wahnwitz geschlagenen Menschheit, die bisher in endlosen Jagen ihrem Henker zur Schlachtkampfbank folgte. Jetzt fallen allmählich Englands Opfer die Schuppen von den Augen. Die Sprache von Tatsachen übertrifft beinahe schon den Donner der Geschütze. Fünf Könige verbündeten sich mit England. Hier ihren landläufigen in der Fremde. Der Fünfte in Rom hat seit Kriegesbeginn nichts als Niederlage und Zusammenbruch erlebt. Alle Kleinstaaten Europas, die sich mit England verbündeten, sind bis auf den letzten Rest von Deutschlands Schwere getroffen. Der Zar verbündete sich mit England. Er bürte das Bündnis mit dem Thron. Und durch sein eitriges Niesenreich, und durch die beinahe 200 Millionen zwischen der Persien und der Chinesischen Mauer geht ein Ahnen: waren wir denn mit Blindheit gestraft? Die Franzosen drangen als Feinde in das brennende Moskau, die Engländer und Franzosen stürzten als Feinde Sebastopol mit unserer brennend verfluchten Flotte, die Japaner vernichteten ein zweites Mal unsere Flotte bei Tsushima — also mußten wir uns zu unserem Schutz mit Franzosen, Engländern und Japanern gegen Deutschland verbünden, mit dem wir anderthalb Jahrhunderte in tiefstem Frieden lebten, mit dem wir nie etwas anderes erfahren haben als nachbarliche Freundschaft und Austausch und Bereicherung in den Werken des Friedens. Und bei Rußland und seinen Leidensgenossen dämmert die Erkenntnis auf: wir waren nichts anderes als willenslose Schachfiguren in der blutigen Hand des gewissenlosesten, herzlosesten, schamlosesten Volkes der Erde. Wir waren das verurteilte Werkzeug Albions.

Der Blutbad verfliegt. England führt das Ra-

ken des Weltgerichts. Sein Heerband der halben Erde zerfiel an unseren Wällen des Westens, und an den Wänden von Westminster fruchtet in Flammzeichen das Mene Tefel des H-Vortes. Auf England wird für alle Zeiten die Schuld des furchtbaren Blutvergießens auf Erden, der Fluch der Menschheit ruhen!

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 25. Juni. (W.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Dünabach nitt und zwischen Hier und Oys war gestern Morgen der Feuerkampf gesteigert; er dauerte bis in die Nacht an.

Rom Da Vasse-Kanal bis auf das südliche Scarpe-Ufer war gleichfalls die Kampftätigkeit lebhafter als an den Vortagen. Vormittags scheiterten englische Vorstöße nördlich des Souchezbachs und östlich der Straße von Lens nach Arras. Abends wiederholte der Feind seine Angriffe auf beiden Souchez-Ufern; auch diesmal wurde er zurückgeschlagen. Etwa gleichzeitig stürmten starke englische Kräfte bei Hultich gegen unsere Stellungen. Im nächtlichen Nahkampf und durch Feuer wurde der Gegner abgewiesen.

Mit kleinen Abteilungen versuchten die Engländer vergeblich auch an mehreren Stellen zwischen Meer und Somme in unsere Gräben zu dringen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Die Franzosen griffen zweimal die kürzlich bei Baugouillon von uns gewonnenen und gehaltenen Linien an. Beide Angriffe blieben ergebnislos; die über freies Feld vorgehenden Sturmwellen erlitten in unserem Feuer hohe Verluste.

Die Artillerietätigkeit war außer an dieser Kampfstellung auch bei Milles, östlich von Craonne, westlich der Suippes, bei Ripont und auf dem linken Maasufer roge.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine größeren Geschichtshandlungen.

Gestern sind 8 Flugzeuge und 3 Fesselballone dem Gegner abgeschossen worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Hefiges Feuer an der oberen Strypa und zwischen Słota-Bha und Karajowa. Hierholten unsere Stotrupps eine Anzahl Gefangene aus den russischen Gräben.

In den Karpathen war die Geschichtstätigkeit nördlich von Kirlibaba lebhafter als sonst.

Mazedonische Front:

Am Doiransee und in der Struma-Ebene kam es mehrfach zu Zusammenstößen englischer Streifabteilungen mit bulgarischen Posten.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 25. Juni, abends. (W.B. Amtlich.) Keine besondere Kampftätigkeit.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 25. Juni. (W.B.) Amtlich nicht verlässbar:

Ostlicher Kriegsschauplatz: An mehreren Stellen roge Artillerietätigkeit. Im Abschnitt von der Rattjowa bis Zborov hat das feindliche Feuer wieder erheblich zugenommen und stellenweise planmäßig angehalten. Nordöstlich von Brzezan wurde ein feindlicher Fesselballon in Brand geschossen.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Der bulgarische amtliche Bericht.

Sofia, 25. Juni. (W.B.) Generalstabsbericht. Mazedonische Front: An der gesamten Front schwaches Geschützfeuer, das östlich der Gerna, auf dem Dobropolje und südlich von Doiran ein wenig lebhafter war. Feindliche Truppen, die in der Richtung auf das Dobropolje vorzudringen versuchten, wurden verjagt. Auf dem linken Ufer der unteren Struma Geschütze zwischen vorgeschobenen Abteilungen. Eine halbe englische Kompanie, die nach Artillerievorbereitung in der Nähe des Dorfes Ormanli vorrückte, wurde von Teilen unserer Wachtruppen zurückgeworfen. Darauf versuchte ein ganzes Bataillon vorzudringen; es wurde aber durch unser Geschützfeuer zum Zurückgehen gezwungen. Veritene englische Abteilungen mit Maschinengewehren bei den Dörfern Retojen, Enikofel und Selmie wurden vertrieben. Westlich der Linie der Dörfer Ormanli-Njatschalgotovo hinter den feindlichen Stellungen wurde ein großer Brand beobachtet. Rumänische Front: Bei Tulcea Geschütz- und Gewehrfeuer. Feindliche Erkundungsabteilungen versuchten sich auf Schiffen unserem Ufer zu nähern. Sie wurden aber durch Feuer vertrieben. Bei Jaceca spärliches Artilleriefeuer.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 24. Juni. (W.B.) Amtlicher Bericht. An der Kaukasusfront in einzelnen Abschnitten Feuergefecht ohne Bedeutung. An den anderen Fronten keine Aenderung.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Französischer Bericht vom 24. Juni, nachmittags: Nennlich große Tätigkeit der beiden Artillerien in der Gegend von Hurbisse bis Craonne. Südlich von Zubincourt schränkten unsere Batterien ein heftiges Bombardement gegen unsere Linien ein. Ein deutscher Angriff, der sich in dieser Gegend vorbereitete, konnte unter der Festigkeit unseres Feuers nicht aus seinen Gräben herausgelangen. In der Champagne wiesen wir mit Lebhaftigkeit einen feindlichen Angriff nordöstlich des Cornilletberges ab. Wir führten einen Handstreich gegen Auberville aus und brachten Gefangene zurück. Abends: In der Gegend östlich von Baugouillon brachte uns ein lebhafter Gegenangriff unserer Truppe den größten Teil des vom Feinde noch gehaltenen Vorsprungs nordöstlich von Roith ein. Der Artilleriekampf war ziemlich lebhaft in dem Abschnitt von Hurbisse und auf dem linken Maasufer, zeitweilig ausgehend auf der linken Front.

Englischer Bericht vom 24. Juni, nachmittags: Patrouillengefechte südlich der Scarpe brachten uns diese Nacht eine Anzahl Gefangener ein. Feindliche Artillerietätigkeit gegen Croisilles und Messines. — Abends: Im Laufe zweier Handstreichversuche heute früh südlich von Gabelle und südlich von Armentières wurde der Feind unter unser Feuer genommen und konnte nicht an unsere Linien herankommen. Heute Tätigkeit der deutschen Artillerie gegen den Habicourt-Wald nördlich der Scarpe und gegen Messines. — Weiter wurden zwei feindliche Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen. Ein weiteres wurde gezwungen, mit Beschädigungen zu landen. Ein viertes wurde durch unsere Abwehrgeschütze in unsere Linien heruntergehoht. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Italienischer Bericht vom 24. Juni: In der Nacht vom 23. Juni traf eine unserer Erkundungsabteilungen östlich von Vaghi (Posina) bei Valassi mit einer bedeutenden feindlichen Abteilung zusammen und zwang sie zum Rückzuge. Die feindliche Artillerie war gestern besonders auf der Hochfläche von Asiago tätig. Vom Monte Ortigara brachten wir u. a. ein Geschütz des Gegners zurück. Im oberen Rio di Andrag

(Erdbeobachtungen) griff der Gegner in den ersten Tagen nach heftiger Artillerievorbereitung unsere Verteidigungslinien an, welche dem Monte Setif gegenüber lagen. Angriff wurde alsbald zum Stehen gebracht und nur ein heftiger Gegenangriff wurde der Feind mit schweren Verlusten gezwungen, in seine Linien bei Remont (Monte Setif) niederzugehen.

Dom westlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 25. Juni. (W.B.) Neuerlich aufgestellten Briefe geben über die Verluste der französischen merkwürdige Einzelheiten. Ein Soldat des Infanterie-Regiments Nr. 10 schreibt: Keine Kompanie wurde in der Nacht vom 19. bis auf 16 Mann aufgerieben. Nach Monaten der Ruhe folgten die ungeheuren Verluste der Somme. Dann kamen wir nach der Raifon de la Somme, die ein zweites Verdun für uns wurde. Wir hatten 700 Mann Verluste. Und so geht es weiter. — anderer schreibt: „Mein Regiment hat am 14. April Fort Brimont mit angegriffen. Dabei kamen wir meist nur sehr wenig vor, aber wir verloren eine Hälfte unserer Effektivstärke; drei Bataillone wurden außer Kampf gesetzt. Der Regimentskommandeur wurde verwundet. Bei meiner Kompanie blieben 99 Mann. Alle Regimenter des 1. Korps, die auch hatten ebenso, wie die Division Maroelne furchtbare Verluste. Dabei schlug der Angriff vollständig fehl. In Zeitungen spricht man nicht davon.“ Bei diesen hohen Verlusten ist es erklärlich, daß die Truppen in der Nähe der Front Disziplinlosigkeit zeigen. Ein Soldat der 154. Infanterie-Division schreibt unterm 18. Mai in Tagesblättern: „Morgen sollen wir angreifen, aber die Front ist sehr gesunken. Alle sind fest entschlossen, wenn Graben der Befehl zum Sturm gegeben wird, den sam zu verzweifeln. Ich selbst werde mich den meraden anschließen.“

Der Krieg zur See.

Berlin, 25. Juni. (W.B.) Nach Bekanntgabe heute unserer U-Boote bezieht sich der Gesamttrag der seit Kriegsbeginn durch kriegsrische Maßnahmen der Mittelmächte versenkten feindlichen sowie Handelschiffe auf

8 638 500 Bruttoregistertonnen.

Das sind fast 60 Prozent Bruttoregistertonnen mehr, als die deutsche Handelsflotte beim Ausbruch des Krieges hatte. In derselben Zeit wurden außerdem an britischen Kriegsschiffen 157 Einheiten mit einer Verdrängung von 632 900 to und insgesamt 255 feindliche Einheiten mit 892 465 to versenkt. Dieser Verlust an dem Bestand der Kriegsflotte der Vereinigten Staaten Amerika zu Beginn des Krieges etwa gleich.

Madrid, 25. Juni. (W.B.) Dem: „Imbuzo“ folge versenkten Unterseeboote in der Nähe von U den französischen Dampfer „Sea“, in der Nähe von ger den italienischen Dampfer „Italia“ (5600 to) Eisen und Kohlen von England für Tarent, in der von Oviebo den norwegischen Dampfer „Svin“ und fund mit Koks von Newcastle nach Alverne. In laaga strandete der englische Dampfer „Babraman“. Der Dampfer Williams (8000 to) mit Kohlen aus diff für Genoa ist in der Nähe von Alcantara gestrandet.

Haag, 25. Juni. (W.B.) Nach dem Korrespondenzbureau wurde der holländische Dampfer „Teleg“ am Sonntag, den 17. Juni, auf der Nordsee von deutschen Unterseebooten versenkt.

Der Radium-Bulkan.

Roman von St. E. White und S. H. Adams.
Autorisierte Uebersetzung. — Nachdruck verboten.

(11. Fortsetzung.)

Plötzlich gewahrte ich, wie der massige Körper erstarrte. Die Astenarme strafften sich und der gottliche Schädel streckte sich vor, wie der Kopf einer Schlange, die sich auf ihr Opfer stürzen will. Mit einem durchdringenden Schrei, der die Stauer bei ihrer Arbeit erschreckt innehalten ließ, sprang er auf den Steuermann los und packte ihn an der Schulter. Dieser fuhr unter dem schmerzhaften Griff der ungeheuren Branten mit einer wütenden Frage herum. Was er sagte, ich nicht verstehen, aber die Hüstelöne des Kapitäns schrieen deutlich zu mir herüber.

„Wie weit ist es bis zur Bordwand, du Kanaille?“ quetschte der Kapitän.

Erstauntes Gemurmel war die Antwort.

„Gut! Ich will es dir sagen, du Schwein! Zwei Meter von da, wo du stehst, genau zwei Meter, und wie lange Zeit brauchst du, um hin- und zurückzugehen? Noch nicht sechs Sekunden! Du konntest dir wohl nicht so viel Zeit nehmen, die zwei Meter zu gehen, um über Bord zu spülen? Ich, bewahre! Du mußttest ausgerechnet aufs Achterdeck spülen!“

Wieder murmelte der Steuermann etwas.

„Das fehlte noch! Du wirst niemand von der Mannschaft rufen, du wirst einen Schrubber nehmen und es selbst auslöschen, und zwar mit einem Handschrubber, auf Knien und Ellenbogen. Ich werde dir Beine machen!“

Der Steuermann entgegnete etwas.

„Das ist ganz egal, ob wir in Fahrt sind oder nicht, das hat gar nichts damit zu tun. Das Achterdeck soll sauber sein, auch wenn es das Vorderdeck nicht ist. Kein anderer als so 'n gottverlassenes Rißperd wie du würde überhaupt auf Deck spülen.“

Ueber dieses Thema erging sich Kapitän Selover nun des längeren und breiteren, zur stillen Freude der horchenden Stauer. Der Steuermann hielt eine Weile geduldig aus, aber endlich ließ ihm die Galle über. Es kam zu heftiger Widerrede. Dann war die Beilgelei da. Der Steuermann schlug Selover mit der Faust ins Gesicht — worauf der Kapitän seinen Gegner — und der Steuermann war ein ungenützlich frähtiges Exemplar von Seemann — mit verblüffender Einfachheit in seine Gorilla-Arme nahm, an die Bordwand trug und auf die Wandungsbrücke schleuderte, daß es nur so kracht!

Darauf raste der Kapitän nach unten und kam mit einer Kiste zurück, die er seinem Untergebenen auf demselben Wege hinterdrein beförderte und der durch eine Portenöffnung noch eine Menge kleinerer Gegenstände folgten. Dann erschien der Kapitän mit Eimer und Bürste an Deck, rief fieberhaft an dem betrunken stöhnenden Fleck, trocknete ihn zuletzt mit demselben alten, roten Taschentuch auf und besah nun die Stelle wohlgefällig — worauf sich sein Gesicht verklärte wie eine friedliche Landschaft im Mittagssonnenschein. Es war einfach zum Törlachen!

Der herausgeworfene Steuermann, um den sich niemand

kümmerte, sammelte hinter seinen Kram zusammen, wobei er furchtbar schimpfte, setzte die Kiste auf einen der abgehenden Lastwagen und zog los.

Ich wartete.

Nach 2 Uhr hielt vor der hinteren Pausplanke eine Droschke. Ihr entstieg ein junger Mann und Dr. Schermerhorn. Während der junge Mann nur eine leichte Ledermappe trug, leuchtete der Doktor unter der Last einer viereckigen, eisenbeschlagenen Kiste — eine seltsame Arbeitsteilung.

Einer der Dockarbeiter rannte, auf ein Trinkgeld spekulierend, herbei.

„Kann ich Ihnen nicht die Kiste tragen, Herr?“ fragte er, nach den Griffen langend.

„Nein! Nein!“ rief der Doktor, wobei sich auf seinem mageren Gesicht der Ausdruck entsetzter Abwehr ausprägte. Oben auf der mühsam erklimmten Laufbrücke stieg der Doktor auf den Kapitän.

„Hallo, Herr Doktor! Da wären Sie ja!“ quetschte Selover. „Wir sind noch mächtig bei der Arbeit. Warten Sie — ich werd Ihnen die Kiste abnehmen.“

„Nein!“

„Na, dann lassen Sie mich wenigstens helfen?“

„Nein — nicht anlassen!“ verbot der Gelehrte. „Wo ist meine Kiste?“

Während er mit seiner Last hinabstieg, blies sein Begleiter oben und überwachte das Verladen der wissenschaftlichen Utensilien und des persönlichen Gepäcks.

Witternd liefen sich in meinem Hirn die Gedanken in wildem Kreislauf. Ich entkam mir deutlich, daß der Doktor bei einer anderen Gelegenheit auf längere Zeit verschwinden, dann mit undurchdringlicher Miene wieder zum Vorschein gekommen war und kaum eine Woche später die Welt mit seinen Errungenschaften auf dem Gebiete der Astrophotographie verblüfft hatte. Wenn ich nun im gegenwärtigen Falle die Summe meiner Beobachtungen zog: dieses verschwenderische Ausstreuen von Geld, die Art seiner unvollkommenen Vorbereitungen, die Geheimhaltung der Expedition, die schon daraus hervorging, daß er das Schiff erst am Tage vor der Reise charterte, der Umstand, daß der in Dingen des praktischen Lebens so unerfahrene Gelehrte, dem alles Geschäftliche ein Grotel war, es für notwendig hielt, die Angelegenheit persönlich in die Hand zu nehmen, anstatt andere damit zu beauftragen — da können Sie sich vorstellen, meine Herren, wie all' dies mein brennendstes Interesse aufschaltete! Ich sahte plötzlich einen tiefen Entschluß und näherte mich Kapitän Selover, der eben die Landungsbrücke herunterkam.

„Sie brauchen einen Steuermann?“ redete ich ihn an.

„Vielleicht“, gab er nach einem mustern den Blick zu.

„Wissen Sie von einem?“

„Hier steht er!“ sagte ich.

Die kleinen Augen öffneten sich ein wenig weiter. Sonst gab der Kapitän kein Zeichen der Ueberraschung. Innerlich vernünftigte ich meinen feinen Anzug.

Zum Glück konnte ich dem Kapitän mein Steuermannszeugnis zeigen, das ich für vorkommende Fälle immer bei mir trage. Es enthielt zufällig einige Bemerkte aus dem letzten Kriege.

„Sie glauben mir nicht,“ sagte ich, bevor ich reichste, „weil meine Kleider zu gut sind, aber das ist alles, was ich habe. Es geht mir sehr schlecht, aber überlege eben, ob es für mich nicht am besten ist, dieses noch zu verhehlen und dann —“

„Sie sehen wie ein Stager aus,“ quackte er. „Nehmen Sie das Schiff, Sie gefahren?“

Ich reichte ihm das Zeugnis. Die Unerschrockenheit des miral Reays und des Kapitäns Arnold imponierten mir. Er sah mich prüfend an, dann wandelte sich sein Gesicht in lästige Verschlossenheit.

„Na, da wird wohl ein kleiner Hafen bei sein,“ meinte er mit verschämtem Nicken.

Da ich durch das Gespräch, das ich vorige Nacht lauschte, über den Charakter seiner moralischen Bedenken Genüge unterrichtet war, schweig ich und setzte eine bewußte Miene auf.

„Was war's denn?“ murmelte er, „einfache oder was schlimmeres?“

„Ach, mich jedoch nicht weiter darüber aufzuhalten,“ sagte ich, „willigte er ein. „Da ich mal einen Steuermann brauche — selbst, wenn er daran gelegen sein sollte, schleunigst außer Sicht zu gehen.“

„Wenigstens wird er Ihnen nicht aufs Deck kommen,“ sagte ich, „sondern beobachteten Vorgang an der Diebstahls in der Gegend des Rundes schlag — was, wie mir nachträglich klar wurde, ein Zeichen deuten sollte.“

Dann besprachen wir die Ausfertigung des Auftrags. „Was ich noch sagen wollte,“ flocht ich dabei ein, „sprach, ich möchte nicht, daß Sie meinen richtigen Namen eintragen. Engen genügt.“

„Mir auch recht,“ lachte Selover. „Sabe? Was noch einig zu besorgen.“

„Wäre mir lieb, wenn Sie beim Baden zugucken könnten. Schließlich werde ich aber auch allein fertig,“ sagte ich.

„Nein,“ erwiderte ich, erinnerte mich aber noch zeitig meines angeblich heruntergekommenen Zustandes. „Oder doch,“ verbesserte ich mich.

Er gab mir 10 Dollars.

„Ich hoffe, ich kann mich auf Sie verlassen,“ sagte ich. „Jedem Vellebigen gäbe ich es nicht, doch einem der Marine — selbst wenn er Onkel Sam durchbrennen will.“

„Ich werde bestimmt hier sein,“ versicherte ich ihm. „Run ging es an die Vorbereitungen. Den Spähturm ich damals trug, rasierte ich weg, meinen Anfeiler ab, da es sich nur um einen kleinen Augensfehler handelte, der mich lediglich beim Lesen und Schreiben störte. Daar ließ ich ganz kurz schneiden. Als ich dann noch stiefel, blaue Hosen, blaues Hemd und Seemannshut an zog und eine Miße auffüllte, fühlte ich mich vor Wiedererkennung seitens Dr. Schermerhorns sehr sicher.“

Pünktlich um 6 Uhr trat ich mit meiner Dienstadt als zweiter Offizier auf einem Schoner zu an, ohne die leiseste Ahnung, wohin die Reise wie lange sie dauern würde! (Fortsetzung)

24. Juni. (W.B.) Junkspruch des Korte-
... Wiener A. A. Telegraphen-Korrespondenz-
... „Imparcial“ zufolge verkauften Tauchboote
... von Coruna den griechischen Dampfer „Ka-
... to groß, aus Syra, der vermutlich eine
... hatte, und bei Kap Orizal den dani-
... „Edgard“. Der kürzlich nordöstlich von
... besetzte bewaffnete französische Dampfer „Beau-
... hatte Getreide an Bord und befand sich
... von Oran nach Brest.

Belgien und Griechenland.

Die Absetzung des König Konstantins von Griechen-
land ist in einem großen Teil der Schweizer Presse einen
... der Entfaltung entfesselt. Selbst west-schwei-
... Blätter, wie das „Journal de Genève“ erklären,
... Interventionsrecht der sogenannten „Schutzmächte“
... man die Absetzung zu begründen suchte, zum min-
... sehr diskutabel sei. Alle Blätter sprechen aus, daß
... Absetzung des Jaren der letzte Schacher des Königs
... dem Untertan verhängen lassen, bevor sie dem König
... auf die Brust setzten“, sagt die „Gazette de
...“. Ein durchgehender Gedanke aber ist der Ver-
... Griechenlands mit Belgien. Die „Baseler National-
... schreiben in Nr. 236: „Es zeichnet sich das Vorgehen
... Entente gegenüber dem brutal-deutschen durch seine
... langsame aus; es hat sich durch zwei volle
... hingezogen. Während die Rache, deren Schwanz nicht
... einmal, sondern zur Vermeidung von Tierquälereien
... weise abgeschnitten wird!“ Die „Baseler National-
... betont: „Es lag für die Entente zu ihrer Hand-
... auch nicht entfernt die gleiche militärische Not-
... vor wie für Deutschland. Auch handelte sie
... in der Ueberstärkung der ersten Kriegsstunden, sondern
... und schließlich hat sie so oft ihre völlerbe-
... friedlichen und moralischen Kriegszwecke erklärt,
... der Widerspruch zwischen Worten und Taten deutlicher
... bei ihr wird.“ Das „Berliner Tagblatt“ Nr. 277
... zu dem Schluß: „Jedenfalls ist mit der Ver-
... des Königs, der Hungerblockade und der Zerstör-
... der Armee der Einmarsch der Deutschen in Belgien
... weitgemacht worden, und von nun an hat kein eng-
... oder französisches Blatt mehr das Recht, über die
... sich zu entrufen. Die Welt würde das als
... Heuchelei beurteilen.“ Das Luzerner „Vater-
... Nr. 133 sagt: „Die Verhältnisse liegen ja nicht
... gleich, die griechische Neutralität wurde vom Bier-
... nicht wie die belgische noch besonders garantiert;
... die Vergewaltigung eines Landes, nur weil es neu-
... bleiben und sich nicht nach rechts oder links in diesen
... Krieg wollte hineinzerren lassen, ist eine so
... fernde Verletzung des Völkerrechts, daß
... sein weiteres Wort darüber zu verlieren braucht. Sie
... für jeden, der noch einen Funken Rechtsinn und
... sich bewahrt hat, offen auf der Hand.“ Als
... Vergewaltigungsakt bezeichnet der Berichterstatter
... „freien Blätter“ in seiner Nr. 133 die Absetzung des
... als die Rache dafür, daß er neutral bleiben und
... Lande den Krieg erproben wollte. Diese Rache rich-
... also gegen einen neutralen Staat, der neutral
... wollte und es bisher, trotz aller Lockungen und
... gebieten, geblieben ist, dies im Gegensatz zu Italien, Ru-
... Portugal.

Wir sind keine Italiener!

Wir sind keine Italiener! soll der französische Bot-
... Gambon in Berlin gesagt haben, als er gefragt
... ob Frankreich im Falle eines deutsch-russischen Zu-
... den Casus foederis als gegeben betrachte. „Wir
... keine Italiener“ rufen auch wir voll Unmut und Stolz,
... wir sehen, wie die teufelische Verführung König Kon-
... empfangen hat. Den entarteten Epigonen Byron's,
... Griechenlands vergewaltigen, schließt sich „würdig“ die
... Verführung Eugénos an, welche dem König der
... gegenüber die primitivsten ältesten Urregeln der
... Menschlichkeit verleugnete. Jährlich, sie
... einander wert; aus einem Ouf: Engländer, Fran-
... Portugiesen, Italiener, Amerikaner und — welche
... werden!

Wir Wilden sind doch bessere Menschen!

„So sind die Menschen fürwahr
... Und einer ist doch wie der Andere,
... Daß er zu gaffen sich freut
... Wenn den Nächsten ein Unglück befallt.“
... die welschen Schweizer lassen es nicht beim
... bewenden; sie haben den kranken König von Grie-
... beschimpft und sogar tödlich beleidigt. Wahrlich
... Herzen sind keine Sonnen, denn diesem Volke war
... heilig und in diesem Sinne wollen wir uns
... Stolz als Söhne Attilas bekennen!

Gute Ernteausichten.

Berlin, 24. Juni. (W.B.) Die in diesen Tagen in
... Deutschland niedergegangenen warmen Regen haben die
... Ernteausichten in Deutschland so gebessert, daß
... in Süd- und Westdeutschland geradezu glänzend, in den
... und östlichen Provinzen Preußens als vollstän-
... dighend angesehen werden können. Die vereinzelt be-
... Gefahr, daß bei längerem Anhalten der Dürre der
... nottref geworden wäre, ist jetzt überall behoben.
... Getreide, besonders Roggen, steht meist dicht
... der Aderbildung hat guten Ansatz. Hafer und Gerste
... fast überall einen guten Stand. Die warmen Regen
... am meisten den Kartoffeln zugute, die ge-
... jetzt in Blüte stehen und zur Knollenbildung aus-
... reiche Feuchtigkeit brauchen. Die Frühkartoffeln stehen
... überall in Blüte. In Süd- und Westdeutschland
... der Erzeuger bei der anfangs Juli zu erwartenden
... Kartoffelernte recht günstige Erträge. Die überall im
... befindliche Raufutterernte ergibt einen weit über
... Durchschnitt stehenden Ertrag.

Schließung der Warschauer Hochschulen.

Warschau, 24. Juni. (W.B.) Seit einigen Wochen
... sich bei der studierenden Jugend der Warschauer
... Hochschulen ein Widerstand gegen die Anordnungen
... Universitätsverwaltung bemerkbar, der insbesondere da-
... Ausdruck fand, daß die Bezahlung der seit Semester-
... schulden Kollektengelder verweigert wurde. Gene-
... reur von Besefer bestimmte deshalb, daß der Be-
... der beiden Hochschulen in Warschau bis auf weiteres
... schließt wird.

Gesandtenwechsel in Kristiania.

Basel, 25. Juni. Habas meldet vom 25. Juni aus
... Kristiania: „Tidens Tegn“ meldet, die deutsche Regie-
... habe die norwegische Regierung davon benachrichtigt,
... die beabsichtige, zum Gesandten in Kristiania

den bisherigen Gesandten in China, Hingze, zu ernennen.
Die norwegische Regierung antwortete, sie habe gegen die
Abreise von Michahelles nichts einzuwenden.

Griechenland.

König Konstantin hat nicht abgedankt?

Zürich, 25. Juni. (Z.N.) Die Neue Zürcher Zei-
tung schreibt: König Konstantin hat nicht abge-
dankt, sondern nur für eine Zeitlang das Land ver-
lassen und gleichsam als seinen Statthalter seinen zweiten
Sohn eingesetzt. In dem Schreiben, in dem er dem Mi-
nisterpräsidenten Jannis seinen Entschluß mitteilte, findet
sich das Wort „Abdankung“ nur als Forderung der Entente
aufgeführt. Der König selbst vermeidet peinlichst diesen
oder einen ähnlichen Ausdruck, jedoch er nach Beendigung
des Krieges ohne weiteres wieder seinen Thron einnehmen
kann.

Ein Kabinett Beniselos?

Basel, 25. Juni. Habas meldet aus Athen: Jon-
nari begab sich in Begleitung von Jannis ins Palais,
wo er sich längere Zeit mit dem König unterhielt. Das
Kabinett soll beabsichtigen, zu demissionieren.
Beniselos soll die Neubildung des Kabinetts
übernehmen.

Amerika.

Bern, 25. Juni. (Z.N.) Die Agence Americana mel-
det aus Buenos Aires: Eine Vereinigung radikaler
Deputierter betont in Gesellschaft mehrerer Kabinettsmit-
glieder die Notwendigkeit die äußere Politik Argen-
tinens auf eine amerikanische Solidarität zu orientieren.
Man versichert, daß die Konferenz der Neutralen, die im
Juli in Buenos Aires tagen wird, den Anstoß an die
Politik der Vereinigten Staaten erklären wird und daß
hierauf der argentinische Kongreß wahrscheinlich zu einer
Aenderung seiner bisherigen Stellungnahme schreiten wird.
Die Regierung von Uruguay erläßt ein Dekret, worin
sie ebenfalls ihre Sympathien für das amerikanische Land
auspricht, das sich gezwungen sieht, seine Neutralität auf-
zugeben.

Zur Lebensmittelfrage in England.

Haag, 25. Juni. Der englische Lebensmittelfontrollleur
Bathurst hielt gestern in London eine Rede über die Lage
in der Lebensmittelfversorgung des Landes. Deutschland,
so sagte er, kann uns zwar nicht aushungern, aber die Ge-
fahr besteht, daß wir selbst dies tun werden. Die Tätig-
keit der U-Boote hat bedeutend zugenommen. Der Juni
wird wahrscheinlich gegenüber dem Mai eine wesentlich höhere
U-Boot-Deute aufzuweisen haben. Wir müssen unseren Ver-
brauch gewaltig einschränken. Eine sorgfältige Verteilung
der vorhandenen Vorräte ist jetzt unbedingt erforderlich.
Wir werden mehr und mehr abhängig von unseren eigenen
Erzeugnissen an Ernten. Jeder Monat verringert unsere
Vorräte. Es kommt darauf an, wie weit wir uns selbst Brot
beschaffen können. Jedenfalls muß schon jetzt mit 20 Proz.
Einschränkung und eventuell mit Ersatz in Form von Kör-
telfmehl gerechnet werden.

Irland.

Corf, 25. Juni. (W.B.) Neutermelung. Am Sonntag
machten die Sinnfeiner bei einem Unzuge einen An-
griff auf das Rekrutierungsbureau. Es kam zu ersten
Tumulten. Die Polizei griff wiederholt ein. Militär mit
Maschinengewehren wurde aufgerufen. Ein heftiger Stein-
hagel nötigte die Polizei zu drastischen Maßnahmen. Ein
Mann wurde durch einen Schuß getötet, ein Dutzend wurde
mit dem Bajonett verwundet. Die Unruhen waren um
Mitternacht unterdrückt.

Clemenceau gegen die Disziplinlosigkeit im französischen Heere.

Genf, 25. Juni. (Z.N.) Clemenceau erhebt scharfe
Vorwürfe gegen den Innenminister Malvy, der sich un-
fähig zeige, den sich häufenden Fällen offener Disziplin-
losigkeit der Urlauber auf den Bahnhöfen und den beschä-
menden Szenen auf den Straßen der Hauptstadt ein Ende
zu machen. Die weitere Duldung derartiger Ausschreitungen
im Hinterland beschwöre Gefahren herauf. Clemenceau ver-
weist auf gewisse Tatsachen, die sich kürzlich ereignet haben
und die der Regierung bekannt seien. Clair spricht in
ähnlicher Warnung von der sich über Paris ergießenden Ur-
lauber Flut, die die Entmutigung und Kriegsun-
lust über die Boulevards verbreite.

England.

Eine Kundgebung der Maximalisten.

Petersburg, 24. Juni. (W.B.) Meldung der Peters-
burger Telegraphen-Agentur. Am 21. Juni nahm eine große
Versammlung von maximalistischen Soldaten eine
Entscheidung an, am 23. Juni eine Kundgebung der
Armee gegen die provisorische Regierung zu veranstalten. Am
folgenden Tage ließen die Maximalisten folgenden Aufruf
in den Straßen anhängen: Die Kapitalisten, die den Krieg
fortsetzen und die Not und die Teuerung immer noch erhöhen,
beschwören eine Gegenrevolution herauf. Die provisorische Re-
gierung unterstützt offen die Macht der Imperialisten und Bour-
geois. Unsere Geduld geht zu Ende. Wir müssen durch eine
friedliche Kundgebung unsere Wünsche und Beschwerden zur
Kenntnis bringen. Wir fordern daher die Soldaten und die
Arbeiter auf, auf die Straße hinauszugehen mit dem Lösungs-
wort „nieder mit der Duma! Nieder mit den zehn bürgerlichen
Ministern! Nieder mit der Anarchie! Nieder mit dem Kriege!
Wir wollen Brot und Frieden!“ Infolge dieser Vorgänge
ließ die provisorische Regierung nach einer Nachforschung heute
früh in den Straßen der Hauptstadt einen dringenden Appell
an die Bevölkerung, ruhig zu bleiben, anhängen und er-
klärte, daß jeder Versuch einer Gewalttat kräftig unterdrückt
werden wird. Auch der Kongreß aller Soldaten- und Ar-
beiterträte ganz Russlands, der Exekutivkomitee des Peters-
burger Arbeiter- und Soldatenrates, der Exekutivkomitee des
Bauernkongresses und die Exekutivkomitee der Sozialisten-
und Arbeiterparteien ließen ihrerseits einen gemeinsamen Auf-
ruf anhängen, der die Soldaten und Arbeiter auffordert,
nicht auf die Straßen zu gehen und sich am 23. und 25.
Juni jeder Kundgebung zu enthalten, wobei sie erklären, daß
Ausschreitungen nur den dunklen Mächten der Gegenrevolution
nützen würden, die auf den günstigen Augenblick warteten, um
gegen die nationale Freiheit aufzutreten.

Nur ein Ausweg aus der schwierigen Lage.

Stockholm, 24. Juni. Der neue russische Finanz-
minister Schingarew erklärte, wie schon kurz erwähnt
wurde, Journalisten gegenüber, daß die Finanzlage Rus-
lands äußerst schwierig sei, da die Staatsausgaben
in der Revolutionszeit unglaublich gewach-
sen seien. Die Soldderhöhungen für die Armee machten eine
halbe Milliarde aus. Für die Eisenbahnen betrugen die
Mehrausgaben eine halbe Milliarde. Er werde zur So-
nierung der russischen Finanzen zunächst eine Vermehrung
der direkten Steuern vorschlagen, die leider seit dem

Ausbruch der Revolution in großem Umfange ver-
weigert würden. Die Unfähigkeit an der Front
habe den Rubelfurs gedrückt, ein Druckmit-
tel der Verbündeten, das begreiflich sei. Dies ist
ein Gefändnis, welches das Weiterkämpfen Russlands nicht
aus idealen Gründen, wie die Entente der Welt vorzuziehen
sucht, sondern einfach aus Interessen des Geldbeutels er-
klärt. Aber auch die direkten Steuern würden, so
erklärte Schingarew u. a. weiter, nicht im entferntesten zur
Deckung der ungeheuren bevorstehenden Staatsausgaben aus-
reichen. Die Tätigkeit der Roten Presse sei nicht mehr
zu erhöhen, nicht nur wegen der Bedenken gegen die schäd-
lichen Folgen der Vermehrung des Papiergeldes, sondern,
weil die Banknotendrucker schon so angepannt arbeite,
daß eine Steigerung einfach physisch unmöglich sei. Alle
üblichen Mittel, welche die Finanzwissenschaft kenne, seien
aber gegen die russische Geldnot nur ein Beruhigungsmittel.
Als einziger Ausweg bleibe die Hebung der gesam-
ten wirtschaftlichen Grundlage des Landes, seines Volks-
wohlstandes und seiner Produktivkraft. Wenn der russische
Finanzminister dies ernst meint, woran bei der Situation
des Errinkenden nicht zu zweifeln ist, so gibt es eben trotz
des kriegslustigen Getues für Russland nur einen Ausweg,
wenn es nicht seine ganze Zukunft an amerikanische Spekula-
ntanten um eines Trugbildes willen verschachern will: Frie-
densschluß mit oder ohne seine halsabschneiderischen
Alliierten.

Das Gespenst der allgemeinen Hungersnot.

Kopenhagen, 24. Juni. Nach Petersburger Tele-
grammen besteht eine der schwersten Gefahren, von denen
Russland bedroht ist, darin, daß die Bauern sich weigern,
ihre Getreidevorräte auszuliefern, wodurch das Gespenst der
allgemeinen Hungersnot immer näher kommt. Die Bauern
verstecken ihre Vorräte und wollen nicht verkaufen, weil
der Geldwert zu gering geworden sei und sie nicht mehr die
ihnen unentbehrlichen Artikel kaufen könnten wegen der in
den Industriestädten herrschenden Unordnung und der Ar-
beiterunruhen. Die Bauern wissen ihre Getreidevorräte
so gut zu verstecken, daß selbst die lokalen Lebensmittelaus-
schüsse sie nicht aufzufinden vermögen.

Stockholm, 25. Juni. Ueber 10 000 Petersburger
Arbeiter auf der sogenannten Wiborger Seite, und dem
Zentrum der Petersburger Kriegsindustrie haben einen po-
litischen Streik proklamiert, dem die Regierung mit be-
waffneter Macht begegnen zu wollen erklärt. Vorgestern
gelangte die Meldung hierher, daß ukrainische vollziehende
Komitee habe Kerenkij's Verbot eines ukrainischen Soldaten-
kongresses als gesetzwidrig erklärt: der russischen Regie-
rung ein Mißtrauensvotum erteilt und ukrainische Truppen-
teile angewiesen, sich nicht an die Fronten zu begeben.
Für Kerenkij, dessen Einfluß zweifellos in der letzten
Zeit abgenommen hat, könnte recht bald der Tag kommen,
wo die Härte seines politischen Charakters und die nicht
gemüthliche Ueberzeugungskraft seiner Rede versagen, denn
ein friedenshungriges Volk zur Kriegslust aufzuheben zu wol-
len, heißt: Mit untauglichen, also politisch höchst gefähr-
lichen Mitteln arbeiten. Daran können auch „gewaltige
Majoritäten doppelter Kongresse“ nichts ändern.

Russland gegen die Kriegsziele der Verbündeten.

Stockholm, 24. Juni. Die gesamte russische
Arbeiterschaft findet für die letzten Notizen der
Entente und die Note Wilson's nur scharfe Ab-
lehnung. „Semljara Wolja“ bezeichnet die englischen und
französischen Notizen als ein Ultimatum, demgegenüber die
russische Demokratie volle Kaltschützigkeit bewahren müsse, um
den natürlichen Ausdruck der Empörung zurückzuhalten gegen
diejenigen, die durch ihre Halsstarrigkeit den Frieden immer
weiter hinausschieben. „Djelenaroda“ schreibt: „Die Ant-
wort der Verbündeten an Russland bringt den Willen der
westlichen Imperialisten zur Fortsetzung des Krieges so deut-
lich zum Ausdruck, daß die Frage der Veröffentlichung der
zwischen dem Jariismus und den Westmächten abgeschlossenen
Geheimverträge, die noch vor kurzem ganz Russland in Atem
hielt, als erledigt betrachtet werden kann.“ „Sewestja“ meint:
„Präsident Wilson irrt, wenn er meint, daß seine Gedanken
den Weg zum Herzen des russischen Volkes finden werden.
Die russische Demokratie weiß jetzt, daß der Weg zu dem help-
ferischen Weltfrieden nur durch den gemeinsamen Kampf
der arbeitenden Massen mit dem Weltimperialismus führt.
Darüber können uns keine nebelhaften und hochtönenden
Phrasen täuschen. Es bedarf keines Himelfeises, welche Ge-
fühle bei der russischen Demokratie die sonderbare Präten-
tion hervorrufen wird, den im internationalen Sozialis-
mus immer mehr hervortretenden Geist der Brüderlichkeit
und Veröhnung als Ergebnis deutscher Intrigen hinzu-
stellen.“

Kleine Mitteilungen.

Berlin, 25. Juni. Der deutsche Kammerherr des Pap-
stes, Monsignore v. Gerlach, wurde, wie der Lokal-
anzeiger meldet, in dem bekannten politischen Tendenzprozeß
Balenta und Genossen von dem römischen Militärgericht wegen
angeblichen Hochverrats in Abwesenheit zu lebenslän-
glichen Zuchthaus verurteilt, seine sogenannten Genossen
zur Erschießung und hoher Zuchthausstrafe. Gerlach wurde
bekanntlich von dem mehrfach bestraften, weggejagten Priester
Abbe Tedeschi einer Verschwörung gegen die Sicherheit Italiens
bezichtigt.

Bern, 25. Juni. Wie die Schweizer Blätter berich-
ten, waren in Genf, Lausanne und Chaux-de-Fonds
neue Protestkundgebungen und Versammlungen angelegt. Ihre
Abhaltung wurde nun auf Befehl der Genfer Kantonalen,
und Staatsbehörde von dem Polizeikommandanten der be-
treffenden Städte verboten.

Kristiania, 25. Juni. (W.B.) Meldung des norwegi-
schen Telegramm-Bureaus. Die Polizei verhaftete vor einigen
Tagen drei Ausländer, und beschlagnahmte gleichzeitig in
einem privaten Wohnhaus in Kristiania einen größeren Vor-
rat Bomben und Sprengstoffe. Ferner wurde auf dem Bahn-
hof eine Anzahl Koffer, die vom Auslande gekommen waren
und ebenfalls Sprengstoffe enthielten von der Polizei be-
schlagnahmt. Die Untersuchung der Polizei, die schon meh-
rere Verhaftungen vorgenommen hatte, ist noch nicht ab-
geschlossen.

New York, 24. Juni. (W.B.) Reuter. Nach einem Tele-
gramm aus Havana ist das Magazin der Festung Auba
vergangen Nacht in die Luft geflogen. Die ganze Stadt
wurde erschüttert. Eine Person wurde getötet und viele ver-
letzt. Es heißt, daß eine in der Nähe des Magazins nieder-
gelegte Bombe die Ursache der Explosion war.

Tagesnachrichten.

Wien, 25. Juni. (W.B.) Wie der „Morgen“ berich-
tet, zeigte der Bährer Chirurg Professor Sauerbruch in der
letzten Sitzung der Gesellschaft der Ärzte ein von ihm ent-
decktes operatives Verfahren, welches bezweckt, willkürlich be-

wegbare Ersatzglieder für amputierte Glieder mit Hilfe lebender Kraftquellen herzustellen.

Amsterdam, 25. Juni. Das niederländisch-indische Pressebüro meldet aus Batavia: Der Munrah hat einen sehr hohen Wasserstand erreicht. Verschiedene Städte sind überflutet, wobei eine große Anzahl Menschenleben verloren gingen.

Lokales.

Hochschulkurse zur Ausbildung von kriegsbeschädigten Akademikern in Statistik an der Universität Göttingen. Am 9. Juli 1917 beginnt in Göttingen ein Kursus zur statistischen Ausbildung kriegsbeschädigter Akademiker, der bis zum 15. Sept. 1917 dauert. Persönliche Auskünfte und Beratung erteilt: in Göttingen: Prof. Dr. Bernheim, Poststr. 3; in Berlin: Der deutsche Hilfsbund für kriegsbeschädigte Offiziere, W. 8, Leipziger Straße 104.

Reiseausweise. In der Presse wurde in letzter Zeit verschiedentlich darauf hingewiesen, daß die reisende deutsche Zivilbevölkerung bei Reisen mit der Eisenbahn im Inland, selbst auch bei kurzen Fahrten Ausweispapiere mitführen soll, wobei empfohlen wird, sich mit einem Pässe oder mit einer Bahnkarte zu versehen, da andere Ausweispapiere wie Radfahrerkarten, Steuerzettel, Inhaberkarten, Einwohnernachweise, Lebensmittelpässe und dergl. nicht genügen würden. Diese Behauptung ist unzutreffend. Nach einer neuen Verfügung des Reichskanzlers und des Kriegsministeriums kann die Ausstellung der polizeilichen Ausweise für jeden im Inland mit der Eisenbahn Reisenden von den Polizeibehörden nicht verlangt werden. Es müssen auch andere Ausweise, wie Geburtschein, Steuerquittungen und dergl. genügend anerkannt werden. Ausgenommen hiervon sind allerdings die Reisen, für welche besondere Vorschriften erlassen sind.

Einlegen von Eiern in Sulfat-Wasserglas. Wie die Bayerische Lebensmittelstelle mitteilt, liegen nunmehr eingehendere Gutachten der Königl. Untersuchungsanstalt sowie anderer öffentlicher Untersuchungsanstalten über die Verwendung von Sulfat-Wasserglas zum Einlegen der Eier vor. Die Neuerungen dieser Anstalten stimmen dahin überein, daß auch Sulfat-Wasserglas, richtig bereitet, zum Einlegen von Eiern geeignet und daß sonach ein Grund zur Beunruhigung für die, die Sulfat-Wasserglas verwendet haben, nicht gegeben sei. Das Wasserglas soll sirupdick und geruchlos sein; mischtes Wasser mit einem unzulässigen Gehalt von Schwefelnatrium wäre am fauligen Geruch zu erkennen. Mehrere Proben des gegenwärtig in München im Handel befindlichen Wasserglases haben sich bei der amtlichen Untersuchung als einwandfrei erwiesen. Das wesentliche für den Erfolg ist jedoch nicht, ob die Eier in Karbonat- oder Sulfat-Wasserglas, sondern daß sie in gutes Wasserglas und daß sie richtig eingelegt werden.

Siebenschlafertag. Der Siebenschlafertag wird von allen denen, die der bekannten Wetterregel vom Siebenschlafertag noch besondere Bedeutung beimessen, mit ziemlicher Spannung abgewartet werden. Ganz so schlimm, wie die Bauernregel lautet, ist es nun allerdings um einen regnerischen Siebenschlafertag nicht bestellt. Amtliche Aufzeichnungen von Witterungsstationen, die mehr als ein Menschenalter hindurch fortgesetzt worden sind, haben bewiesen, daß es bisher noch einem regnerischen Siebenschlafertag noch nie volle 7 Wochen geregnet hat. Es sind sogar die Fälle gar nicht selten, in denen trotz Regenwetters an diesem Tage hinterher ständig das schönste Sonnenwetter herrschte. Die Siebenschlafertage sind eben, wie viele andere, nur die etwas allzu sichere Behauptung für eine allenfalls mögliche Wettererscheinung. Die Möglichkeit, daß auf einen regnerischen Siebenschlafertag eine längere Regenzeit eintritt, ist allerdings gegeben. Denn gegen Ende Juni liegt in den oberen Luftschichten meistens ein Wechsel der Windrichtung einzutreten. Häufig dieser zu Westwind, dann ist mit Regenwetter zu rechnen; und da dieser Westwind meistens längere Zeit anhält, so ist eben mit einiger Bestimmtheit auf trübe Bitterkeit für längere Zeit zu rechnen, sobald solche gegen Ende des Monats Juni erstmalig in Erscheinung tritt.

Auszeichnung. Obergefreite Karl Stahl, Sohn des verstorbenen Peter Stahl von hier, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet.

Provinz und Nachbarland.

Wexlar, 25. Juni. Auf frischer Tat gefaßt wurde gestern Abend auf der Brodshörn ein diebstahliger Diebhaber von Kaninchenfleisch. Der Dieb hatte aus einem in einem Hofe befindlichen Kaninchenstall mehrere Tiere entwendet und sie bereits umgebracht. Als er sich mit seiner Beute davon machen wollte, entfiel ihm eines der Tiere, was die zufällig aus dem Fenster blickende Frau des Besitzers, eines Feldbauern, der zurzeit in Arbeitsurlaub daheim weilt, gewahr wurde. Sie schlug Alarm und ihr Mann sowie einige Nachbarn, die hinzukamen, faßten den Dieb, der sich noch mit einem Dolch zur Wehr setzen wollte, ab. Von der eigentlich verdienten Prämie wurde abgesehen, dagegen ist Anzeige erstattet.

Weilburg, 24. Juni. Der „Rassauer Boten“ schreibt: Die hiesige Kreisynode gab auf Antrag des Amtsgerichtsrates Dr. Lohmann dem lebhaften Bedauern Ausdruck, daß mitten im Weltkrieg und im Jubeljahr der Reformation, ohne Rücksicht auf die Gefühle der Evangelischen die Wiederzulassung der Jesuiten in Deutschland Gesetz werden konnte. Ein neuer Beweis für die Tatsache, daß es noch Leute gibt, die aus der 19-jährigen Dauer des Krieges noch keine Lehre gezogen haben.

Frankfurt, 24. Juni. Auf dem gestern hier abgehaltenen Kassauischen Stadtrat, dem Regierungspräsident Dr. v. Meißner beizuwohnte, sprach als erster Referent Landtagsabgeordneter Dr. Heilbrunn über „Die deutsche Verwaltungsreform und die Städte“. Alsdann sprach Stadtrat Dr. Hiller-Frankfurt a. M. über „Die Kohlenversorgung“, der u. a. mitteilte, daß die in Frankfurt durchgeführte Gasinsparung bis jetzt eine Verminderung von 16 Proz. Gas ergeben habe. Oberbürgermeister Voigt-Frankfurt bezeichnete es als auffällig, daß die Belieferung ganz ungleichmäßig sei und selbst Städte, die den Wasser- und Gasverkehr zur Verfügung hätten, mangelhaft beliefert würden. Stadtrat Fuld-Frankfurt erklärte, daß der Magistrat eine Rationierung des Gases für unsozial halte. Vorausgesetzt werde durch Bundesratsverordnung die ganze Angelegenheit geregelt. Der Stadtrat trat einem von Oberbürgermeister Voigt gestellten Antrag bei, worin „vor allem eine gleichmäßige Versorgung der einzelnen Bezirke mit Kohlen und Holz verlangt wird, weil die Versammlung hierdurch eine bessere Belieferung ihres bisher in auffälliger Weise vernachlässigten Bezirks erwartet“. Ueber die Frage der Aufbarmachung des Gemüsesertrages auf dem Lande für die Städte referierte Bürgermeister Scheuren-Diez. In der folgenden Debatte wurde die Lebensmittelversorgung im

Allgemeinen erörtert. Regierungspräsident v. Meißner fügte sich verpflichtet, allen Stadtverordneten für das, was sie in treuer Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung geleistet, herzlichen Dank zu sagen. Vorbringe der 15. August in der Fleischversorgung eine Einschränkung, es bestehe aber die beste Aussicht, daß man eine gute Frühkartoffelernte bekomme und außerdem seien Zufuhren zu gewärtigen. Zum Schluß wurde ein von Bürgermeister Kober-Niederlahnstein gestellter Antrag: „Der Kassauische Stadtrat wolle beschließen, an seine Mitglieder die Anregung zu richten, es möchten von allen Städten Kassaus einheitlich die Feuerungsbeiträge für die Gemeindebeamten und Angestellten nach denselben Grundätzen bewilligt werden, wie sie den Staatsbeamten gewährt werden“, dem Vorstand zur Erwägung überwiesen.

Wettervorhersage für Mittwoch, 27. Juni: Bedeckt bewölkt, strichweise Gewitter oder Gewitterregen, Temperatur wenig geändert.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 26. Juni. (T. L. Amtsch.) 1. Neue U-Boots-erfolge im englischen Kanal, im Atlantischen Ozean und in der Nordsee.

24 000 Bruttoregistertonnen.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich: 1 englischer Frachtdampfer, 1 großer, tiefbeladener durch Zerstörer gesenkter englischer Tankdampfer, 1 bewaffneter Dampfer von etwa 6000 to, Ladung wahrscheinlich Stahlgut, der aus einem Geschoß geschossen wurde, sowie 2 bewaffnete Dampfer, von denen der eine Tanköl und Saffranat geladen hatte. Ein weiterer versenkter Dampfer hatte Grubenholz als Ladung. 2. Unsere Mittelmeer-U-Boote haben neuerdings 10 Dampfer und 9 Segler von insgesamt

28 500 Bruttoregistertonnen

versenkt. Unter diesen Schiffen befanden sich der englische bewaffnete Dampfer „Mallundborg“, 1519 to, der italienische Dampfer „Fert“, 5565 to und ein unbekanntes feindliches Schiff von 4000 to. Die Ladungen aller versenkten Schiffe waren für Häfen der Entente bestimmt und enthielten über 9400 to Kohlen, 7100 to Eisen, 5300 to Treiböl, ferner Schlachtwiehe, Olivenöl, Erdnüsse, Salz, Wein, Benzin und Schwefelkies.

Bern, 26. Juni. Gestern Abend empfing der deutsche Gesandte, Baron Komberg, den Besuch des Ministers Duant, der im Auftrag der schweizerischen Regierung das tiefste Bedauern über die Genfer Zwischenfälle ausdrückte und zugleich eine strenge Abmahnung der gegen Deutschland verübten Verleumdungen in Aussicht stellte. Der deutsche Gesandte nahm von der Erklärung des Ministers Notiz.

Stockholm, 26. Juni. Der dem russischen Generalstab zugeordnete britische Oberst Ritod, einer der Hauptkriegsbegehr, der als „Instrukteur“ der russischen sogenannten Marsch-Kolonnen durch sein arrogantes Auftreten bei den Petersburger Soldaten sich sehr mißliebig gemacht hat, wurde auf offener Straße von den Soldaten verhaftet und nach einer Kaserne gebracht, wo er trotz seines Protestes die Nacht über verbleiben mußte. Die britische Botschaft, durch das Verschwinden des Obersten beunruhigt, wandte sich an den Chef des Petersburger Militärbezirks, der Ritods Aufenthalt erkundete. Gutes Zureden half nichts, erst als den Soldaten eine strenge Untersuchung gegen den britischen Obersten versprochen wurde, durfte dieser die Haftzelle verlassen.

Stockholm, 26. Juni. Nach Teheraner Meldungen der Petersburger Agentur fand in Persien am 18. Juni eine Umbildung des Kabinetts statt, die den Wünschen der Entente gänzlich entgegensteht. Außer mehreren Ministern wurden auch der Chef der Zeremonien (?) Abteilung, des Ministeriums des Innern, sowie der Chef der englischen Abteilung, welche als Sklaven Englands besonders verhaßt sind, verabschiedet. Die persische Bevölkerung begrüßt die mutige Tat des Stabs und bezeichnet das neue Kabinett, in das freisinnige und sozialistische Führer berufen wurden, als ein vertrauenswürdiges Koalitionsministerium.

Genf, 26. Juni. „Petit Journal“ meldet: Japan erneuerte das Angebot an Rußland zu einer sofortigen Organisation des russischen Heeres durch Japan.

H. d. Textstell verantwortlich: Schriftleiter B. Meyer.

Stelle gesucht.

Suche Stelle als Motorführer. Angeb. mit Lohnangabe und Arbeitszeit an die Geschäftsstelle d. Zeitung erbeten unt. W. A. 2295.

In unserem Hüttenwerk finden einige

Arbeiterinnen

leichte Beschäftigung. Cementfabrik „Gansa“ in Haiger.

Quittung.

Es gingen Spenden ein: Schule in Beilstein für Buchern M. 27.—, Sammelbüchse bei Fa. Gebr. Richter M. 10.20; durch Zeitung f. d. Distal M. 23.—; Stadt Dillenburg für 1916 und 1917 M. 100.—; Ungenannt M. 0.60; Frau Julie Grün M. 500.—; Firma J. C. Grün M. 500.—.

Weitere Beträge erwünscht.

Gail, Schatzmeister des Zweigvereins vom Roten Kreuz.

Die Verlobung ihrer Tochter Elly mit Herrn Ingenieur Kurt Eichler, Leutnant d. R. im Infanterie-Regiment v. Lützow (1. Rheinisches) Nr. 25, beehren sich ergebenst anzuzeigen

Hüttendirektor

A. Windorf u. Frau.

Marionhütte Mallwitz i. Schl., im Juni 1917.

Zuckerarten!

Die Inhaber von Zuckerverkaufsstellen werden bitten, die Zuckerarten für den laufenden Monat in den leeren Säcken innerhalb der nächsten 3 Tage zu liefern, da sonst Lieferung für den neuen Monat nicht geschehen darf.

Franz Henrich,
Kolonialwaren-Großhandlung,
Dillenburg.

Mercedes-Schreibmaschine

Die Vertretung liegt jetzt in meinen Händen. Ich erbitte ich alle Anfragen und Reklamationen an mich. Neue Maschinen sind prompt lieferbar.

Jacob Müller, Siegen,
Friedrichstrasse 30.

Einige Hasen

umgangshalber abzugeben.
Näheres Geschäftsstelle.

Hausbursche

gesucht.
Bauherrn E. Weidenbach,
Dillenburg.

Gesucht, junges

Mädchen,

welches sich in der Kaffeeküche ausbilden will bei M. 20.— Lohn, später Zulage.

Hôtel Impérial,
Wiesbaden,
Sonnenbergstraße 38.

Tücht. Mädchen

oder Jungen für Haus- und Gartenarbeit (Ziegenpflege) gesucht. Anerbieten mit Gehaltsansprüchen an Frau Wilh. Schweisguth, Wiesbaden, Viebrückerstraße 39.

Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie

Zur 1. Klasse (Ziehung 9. u. 10. Juli)

1/1 1/2
M. 40, M. 20, M. 10

1/3 1/4
M. 5.—

Porto 20 Pf.

Siegen. R. C. C.

Kal. Cott. Gimm.

Postfachkonto 1111

Lotteriekonto 1111

Eine frischmelkende

Saannenziege

ohne Hörner, dreimal lammt, gibt 6 Sch.

Milch pro Tag, ist zu laufen. (Preis 160 Mark)

Heinz. Karl Baum

Tringenstein

Auf sofort ein

nicht unter 16 Jahren

Mädchen

aufs Land gesucht.

Näheres Geschäftsstelle



Ganz unerwartet erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser innig geliebter Sohn und Bruder, der

Gefreite Karl Heimann

am 17. Juni im vollendeten 21. Lebensjahre infolge einer schweren Verwundung in einem Feldlazarett im Glauben an seinen Herrn und Heiland heimgegangen ist.

Wer ihn gekannt, wird unsern Schmerz verstehen.

In tiefer Trauer:

Familie Karl Heimann.

Dillenburg, den 25. Juni 1917.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen, für die tröstlichen Worte des Predigers Hartmann am Grabe, sagen wir auf diesem Wege unsern innigsten Dank.

Haiger, den 25. Juni 1917.

Wilh. Thomas nebst Kinder.

Meine Verlobung mit Fräulein Elly Windorf, Tochter des Herrn Hütten- direktors August Windorf und seiner Gemahlin Elise geb. Düren, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Kurt Eichler, Ingenieur,

Leutnant d. R. im Infanterie-Regiment v. Lützow (1. Rheinisches) Nr. 25,

z. Zt. Marionhütte Mallwitz i. Schl., im Juni 1917.